Dossier klinische Forschung : zwischen Stethoskop und Mikroskop

Autor(en): **Preti, Véronique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 38

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN TAG MIT DR. CONSTANCE BARAZZONE

Zwischen Stethoskop und Mikroskop

VON VÉRONIQUE PRETI
FOTOS STANLEY ROTH

Den ganzen Tag bewegt sich Dr. Constance Barazzone zwischen Stethoskop und Mikroskop. Ein Wettlauf gegen die Zeit, bei dem häufig die Klinik zu Lasten der Forschung den Sieg davonträgt.

Obschon der Dienstagmorgen für die pathologische Forschung reserviert ist, verpasst Dr. Barazzone, Inhaberin eines FMH-Titels für Pädiatrie und Pneumologie, die Sitzung nicht, an der das Team der Nachtärzte die Tagesequipe über die Ereignisse der vergangenen Nacht informiert. Trotzdem schätzt sie sich glücklich: «Mein Pflichtenheft lässt mir 50% meiner Zeit für Forschung und Lehre (jährlich 80 Stunden Unterricht). Die übrige Zeit teilt sich auf in Sprechstunde, Supervision einer Doktorarbeit, Notfalldienst, Weiterbildung und administrative Aufgaben, die immer mehr Zeit wegnehmen.»

Durch unterirdische Gänge gelangt sie zum CMU (Centre médical universitaire). Hier teilt sich Dr. Barazzone mit einem weiteren Forscher und drei Technikern ein Labor. «Die vom Departement gewollte Synergie Forscher-Kliniker ist sehr anregend und entscheidend wichtig», erklärt sie, «denn ich bin mitten drin in einem Umfeld, das permanent forscht.»

Ihre Arbeit dreht sich um die Toxizität von Sauerstoff und darum, wie dieser eine Folge von Zerstörungen an Zellen in der Lunge auslöst. Die Forscherin arbeitet dazu mit Mäusen. Ihre Ausbildung zur Spezialistin in klinischer Pneumologie erhielt sie in Australien, «denn mit 300 000 Einwohnern ermöglicht Genf keine genügende klinische Ausbildung. Bei meiner Rückkehr stellte ich fest, dass ich einen Schatz an klinischem Wissen hatte, aber kein Fundament.» Deshalb die Lust, selber Forschung zu betreiben.

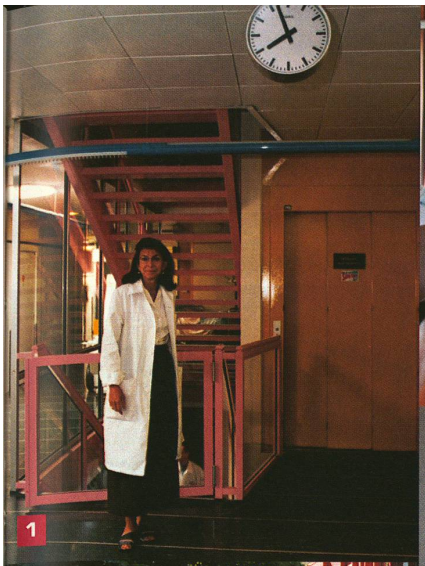
Die Techniker sind bereit für die wöchentliche Sitzung. Sie berichten über die Resultate der in der vergangenen Woche durchgeführten Experimente. Dr. Barazzone formuliert Hypothesen und sucht nach wissenschaftlichen Artikeln, welche diese Resultate bestätigen oder verwerfen. Von beiden Seiten werden Lösungen vorgeschlagen, und das Programm für die folgende Woche wird festgelegt. Die Sitzung dauert weniger als eine Stunde, mit zweimaligem Unterbruch durch Anrufe der Klinik. «Das ist aber noch wenig! Manchmal arbeiten wir als Telefonisten», lacht Christian Vesin, einer der Techniker. Er jedenfalls überlegt sich zweimal, ob er Dr. Barazzone im Spital stören soll.

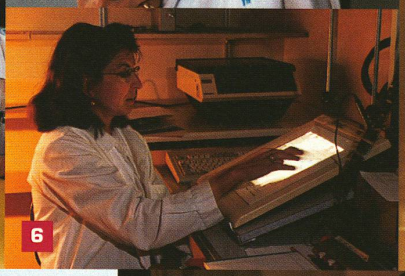
Endlich beginnt die Forschungsarbeit. Die Forscherin zählt, wie oft die Linien eines Rasters die Membran von Lungenzellen kreuzen, um damit deren Grösse zu messen. «Wenn ich meine Arbeit im Labor plane, achte ich darauf, dass ich sie auch liegen lassen kann, wenn man mich in der Klinik braucht.» An diesem Tag gibts glücklicherweise keine Notfälle.

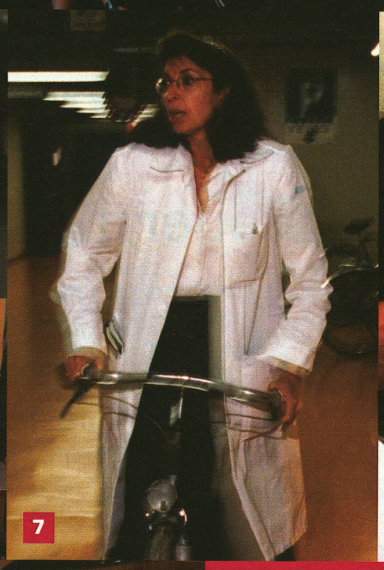
Mittagspause. Eine halbe Stunde. Dr. Barrazone stellt einem anwesenden Biologen ein paar fachspezifische Fragen, die ihr in ihrer Forschungsarbeit weiterhelfen.

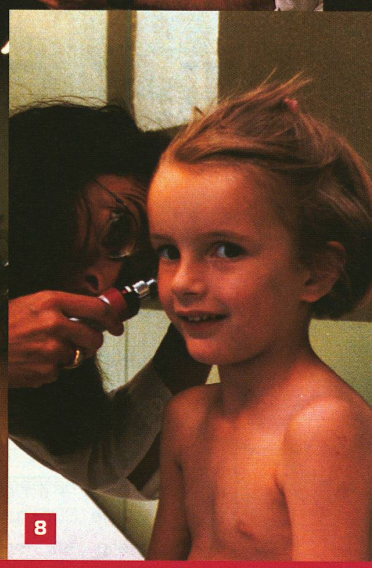
Um 13 Uhr nimmt sie das Fahrrad, damit sie via Untergrund schneller in die Kinderklinik kommt. Die Sprechstunde beginnt. Acht Patienten sind vorgesehen. Constance Barrazone bildet auch Assistenzärzte aus. «Ich lasse sie die neuen Patienten anschauen, während ich in einem freien Sprechzimmer Kontrollen mache. Anschliessend schauen wir uns die neuen Patienten gemeinsam an.»

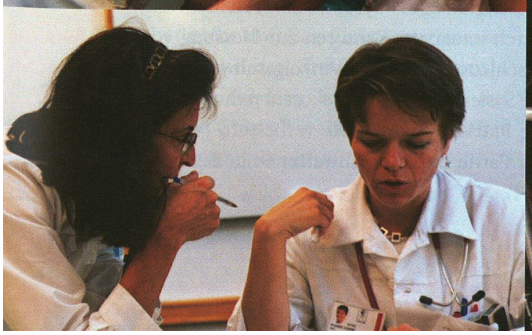
Die Sprechstunde ist um 18 Uhr zu Ende. Danach besucht sie einen jungen Patienten, der an diesem Tag ins Spital eintritt; vor allem aber muss sie die am Morgen erhaltenen wissenschaftlichen Daten in den Computer eingeben. In der Regel schliesst sich die Kliniktür erst gegen 19 Uhr hinter ihr. ■











1. 7.55 Uhr: Für Dr. Constance Barazzone beginnt ein neuer Tag.

2. 8 Uhr: Informationssitzung über die Vorkommnisse der Nacht in der Poliklinik.

3. 9 Uhr: Zusammenkunft mit den Technikern im Forschungslabor (links Christian Vesin, rechts Yves Donati).

4. 10.15 Uhr: Kaffeepause. Man diskutiert über Forschung und darüber, wie die Mittel zur Anschaffung der benötigten Geräte aufgebracht werden sollen.

5. 10.35 Uhr: Telefonat mit der Klinik, insgesamt viermal an diesem Morgen.

6. 10.45 Uhr: Dr. Barazzone misst die Grösse von verschiedenen Zellen auf Fotos von Lungenbläschen, die mit dem Elektronenmikroskop aufgenommen und 2600fach vergrössert wurden.

7. 12.55 Uhr: Nach einer kurzen Mittagspause fährt Dr. Barazzone mit dem Velo durch die unterirdischen Gänge vom Labor ins Spital.

8. bis 10. 13 Uhr: Die Sprechstunden dauern den ganzen Nachmittag.

11. Manchmal muss Dr. Barazzone in eine stationäre Abteilung gehen, um einen Patienten zu behandeln, wie im Fall des eben erst geborenen Melvin.

12. Zur Aufgabe eines Universitätsspitals gehört die Ausbildung von Assistenzärzten. Hier ist es Dr. Birte Wagner Zanone, die in jeder Abteilung drei Monate hospitiert.

13. 19.00 Uhr: Der Tag geht zu Ende. Dr. Barazzone geht nach Hause.